

Hermann Specker zum Gedenken

Autor(en): **Martig, Peter / Bartlome, Vinzenz**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **61 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hermann Specker zum Gedenken

Am 27. Dezember 1999 starb nach kurzer Krankheit Dr. phil. Hermann Specker. Als langjähriger Mitarbeiter des Berner Staatsarchivs und regelmässiger Besucher der Veranstaltungen des Historischen Vereins war der bescheidene, stille Gelehrte unzähligen Geschichtsfreunden ein Begriff. Hermann Specker war kein Freund grosser Worte. Sein Leben hat er der Wissenschaft gewidmet. Hätte er im Mittelalter gelebt, so war etwa zu hören, hätte er wohl in den Mauern eines Klosters gewirkt.

Mit dem Historischen Verein war Hermann Specker eng verbunden. Während fast zwanzig Jahren (1962–1980) leitete er die Redaktion der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde», für die er selber zahlreiche Beiträge verfasste. Als Spezialist für mittelalterliche Geschichte half er bei der Herausgabe des letzten Bandes der «Fontes rerum Bernensium» mit. Nach dem Tode von Prof. Hermann Rennefahrt betreute er die Drucklegung des zehnten Bandes der Stadtberner «Rechtsquellen» sowie die Neuauflage des Bandes «Bern Stadt I/II». Im Verborgenen – wie bei vielen anderen Publikationen – war er auch an der Herausgabe des vierten, posthum erschienenen Bandes der «Berner Geschichte» von Richard Feller beteiligt. In knapper, exakter Sprache verfasste er zudem unzählige gehaltvolle Gutachten, Buchbesprechungen und wissenschaftliche Publikationen, in denen er in unnachahmlicher Kürze auch komplexe historische Sachverhalte klar darzustellen vermochte.

Geboren am 9. April 1915 als Sohn eines Wagnermeisters, verbrachte Hermann Specker seine Jugend in Balterswil (TG), wo er auch die Primarschule besuchte. Nach einem glänzenden Abschluss der Mittelschulen in Appenzell und Sarnen 1938 studierte

er in Freiburg Geschichte und Kunstgeschichte. Mit einer Dissertation über die Reformationswirren im Berner Oberland promovierte er 1943 summa cum laude in den Fächern Geschichte, historische Hilfswissenschaften und Latein. Dem Studium folgten einige karge Jahre, die er auf unsicheren Assistenzen in den Staatsarchiven von Luzern und Frauenfeld verbrachte.

Als Hermann Specker am 1. Juni 1947 als «Hilfskraft» ans Berner Staatsarchiv gewählt wurde, war dies der Beginn einer für beide Seiten glücklichen Verbindung – auch wenn Bern sein Glück erst allmählich schätzenlernte. Es brauchte den energischen Einsatz von Staatsarchivar Rudolf von Fischer, damit der Thurgauer Katholik gegen zahlreiche Mitbewerber aus dem Kanton Bern auf den 1. April 1948 definitiv auf die bescheiden entlohnte Stelle eines Kanzleisekretärs II gewählt werden konnte. Mehrmals verzichtete Hermann Specker im Interesse des Archivs auf eine ihm zustehende Beförderung. Erst 1962 rückte er auf eine seiner wissenschaftlichen Ausbildung entsprechende Anstellung vor.

Hermann Specker hinterlässt ein bedeutendes Lebenswerk Die Erschliessung der Urkundensammlung des Berner Staatsarchivs – weit über 30 000 an der Zahl, wovon rund 10 000 alte, handgeschriebene Pergamente – wird für Generationen von Historikerinnen und Historikern ein unentbehrlicher Schlüssel zur Berner Geschichte bleiben. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, ob lateinisch, deutsch oder französisch, Hermann Specker hat diese Urkunden alle gelesen, datiert, kritisch gewürdigt und mit knappen, präzisen Inhaltsangaben versehen. Wer die Tücken der mittelalterlichen Paläographie und Diplomatik kennt, kann erahnen, welch immense Arbeit er bewältigt hat. Wenn anlässlich der Verleihung der Justinger-Medaille an Hermann Specker (1984) in der Laudatio festgestellt wurde, dass es sich hierbei um «lauter entsagungsvolle, aber für den Benutzer unentbehrliche Kärnerarbeit» gehandelt habe, kann dem nicht widersprochen werden. Doch Hermann Speckers Lebenswerk ist weit mehr als eine Erschließungsarbeit im üblichen Sinn. Es ist eine wissenschaftliche Leistung von unschätzbarem Wert. Der stolze Spruch «Machs na» kommt einem in den Sinn, auch wenn er zu Hermann Specker so ganz und gar nicht passen will.

In all den Jahren, die Hermann Specker als Junggeselle bis an sein Lebensende in Bern verbrachte, blieb er seiner Familie und der thurgauischen Heimat eng verbunden. Dies zeigte sich nicht zuletzt in den zahlreichen geschichtlichen Aufsätzen, die er – in Bern kaum beachtet – in den Zeitungen und Zeitschriften seiner Heimat veröffentlichte. Auch nach seiner Pensionierung 1980 war Hermann Specker weiter wissenschaftlich tätig. Zahlreiche Autoren – vom Universitätsdozenten bis zum Lokalhistoriker – suchten seinen Rat, wobei er Anfragen seiner jüngeren Kolleginnen und Kollegen im Staatsarchiv besonders zu geniessen schien: Mit schalkhaftem Blick hörte er umständlich Fragenden geduldig zu, auch wenn er die richtige Antwort längst wusste.

Hermann Specker ist kurz nach Weihnachten unerwartet gestorben. Wir verlieren mit ihm einen liebenswürdigen Kollegen. In der Chronik des Staatsarchivs gehört er zu den ganz Grossen.

Peter Martig
Vinzenz Bartlome